



Leseprobe aus Grundmann und Höppner, Dazwischen –  
Sozialisationstheorien reloaded, ISBN 978-3-7799-3813-2  
© 2020 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3813-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3813-2)

# Inhalt

Einleitung: Aspekte einer transtheoretischen Bestimmung von Sozialisation <i>Matthias Grundmann &amp; Grit Höppner</i>	7
Sozialisation reloaded? Zu einer Neujustierung der Sozialisationstheorie! <i>Matthias Grundmann</i>	16
<b>Dazwischen:</b> <b>Sozialisation zwischen Individuum und Gesellschaft</b>	
Sozialisation zwischen Individuum und Gesellschaft? <i>Jens Greve</i>	50
Soziale Ordnungen und ihre Subjekte Überlegungen zum Verhältnis von Sozialisations- und praxeologischer Subjektivierungstheorie <i>Thomas Alkemeyer</i>	81
Sozialisierung aus figurationssoziologischer Perspektive <i>Behrouz Alikhani</i>	106
Das Sozialisatorische der Interaktion – revisited Anmerkungen aus einer anerkennungstheoretischen Perspektive <i>Norbert Ricken</i>	125
Von der Intersubjektivität zum Mitsein Eine Genealogie der Sozialisation <i>Gallina Tasheva</i>	146
<b>Dazwischen:</b> <b>Sozialisation zwischen explizitem und implizitem Wissen</b>	
Sozialisation und Interiorisierung Ausdifferenzierung der Person statt Integration des Individuums – eine Umkehr der Beweislasten <i>Joachim Renn</i>	170
Grundlagen einer mimetischen Sozialisationstheorie <i>Christoph Wulf</i>	194

Praxeologische Sozialisation Sozialisation in und durch soziale Praxis?!	
<i>Angela Wernberger</i>	209
Schweigsames Wissen im Sozialisationsprozess	
<i>Larissa Schindler</i>	229
<b>Dazwischen:</b>	
<b>Sozialisation zwischen Menschen und materiellen Umwelten</b>	
Sozialisation der Emotionen – enacted	
<i>Rainer Schützeichel</i>	244
Zu Persönlichkeiten werden Sozialisation neomaterialistisch-posthumanistisch gelesen	
<i>Cornelia Schadler</i>	271
Dezentrale Sozialisation Praxistheoretische Überlegungen	
<i>Grit Höppner</i>	285
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b>	298

# **Einleitung: Aspekte einer transtheoretischen Bestimmung von Sozialisation**

Matthias Grundmann & Grit Höppner

Der vorliegende Sammelband zielt auf eine transtheoretische Neubestimmung von Sozialisation als sozialwissenschaftliches Schlüsselkonzept. Denn Sozialisation wird gewöhnlich als ein Transmissionsprozess beschrieben, durch den Individuen und Gesellschaft miteinander verbunden sind. Offen und Gegenstand kontroverser theoretischer wie auch empirisch-konzeptioneller Modellierungen war dabei stets die Frage der Wechselwirkung, der Modalitäten und der Kausalitäten dieser Transmission und auch die Frage danach, wie sich Prozesse der Sozialisation konkret beschreiben lassen und was dabei genau in den Blick genommen wird. So finden sich in den vielfältig entwickelten Sozialisationstheorien höchst unterschiedliche Vorstellungen darüber, was mit Sozialisation genau gemeint sein soll bzw. was mit Sozialisation umschrieben wird. Im Angebot sind soziale Integrationsprozesse, Prozesse der Individual- und Persönlichkeitsgenese, der Subjektivierung und der Individuierung, kommunikative Vermittlungs- und Sinnzuschreibungsprozesse, intergenerationale Transmissionsprozesse bzw. soziale Interaktions- und Gestaltungsprozesse. Was auch immer in den Blick genommen wurde: Zumeist beherrschen kausalistische Modelle das Feld. Vorausgesetzt wird nämlich eine zumindest historisch begründete Determiniertheit des Geschehens durch gesellschaftliche Verhältnisse. Zudem wird angenommen, dass es vor allem die nachwachsenden Generationen sind, die in eine Welt hineinsozialisiert werden. Damit wird Sozialisation jedoch extrem eng auf Prozesse der Aneignung bzw. der Übernahme bestehender soziokultureller Praxen und Wissensbestände geführt. Zudem operieren viele dieser Sozialisationstheorien mit dualistischen Erkenntnismodellen, die gerade jene Entitäten (wie z. B. Gesellschaft und Individuum, Subjekt und Objekt) voraussetzen, die es doch zu erklären gilt. Solche Annahmen gehen von ontologischen und metaphysischen Modellen aus, die von vornherein eine Aufschlüsselung von transaktiven Prozessen ausschließen. Unterbeleuchtet bleiben dabei all jene sozialen Prozesse, die in zwischenmenschlichen Beziehungen angelegt sind und die sich vor dem Hintergrund spezifischer gesellschaftlicher Verhältnisse vollziehen, die durch das Zusammenwirken von Men-

schen und den Dispositiven ihrer materiellen Umwelten entstehen. Letztlich erschweren aber auch sprachlogische Hürden, wie die Subjekt-Objekt-Prädikat Formatierungen, die dualistischen Denkmodellen Vorschub leisten, eine adualistische Bestimmung von Sozialisation. Denn sie geben bereits eine spezifische Denkfigur vor, eine raumzeitliche Argumentationslogik etwa, aus der ontologische Setzungen folgen.

Solche grundlagentheoretischen Fragen zeichnen *das Theoretisieren über Sozialisation* aus und behindern es zugleich. Ein Grund dafür mag darin begründet sein, dass sich das Sozialisationsgeschehen scheinbar aus sich selber heraus erklärt: als eine Rekonstruktion des Bestehenden. Dies suggeriert eine Kausalität des Geschehens, mithin eine Reduktion auf singuläre Ereignisse oder Gegebenheiten (z. B. Erziehungspraxen oder Beziehungsqualitäten) als Ursache für eine „gelingende“ Sozialisation. Solche Modellierungen „versachlichen“ den Prozess und suggerieren eine sozialtechnologische Optimierung des Geschehens. Des Weiteren erschweren die scheinbar zirkulär-rekursiven und zugleich latenten Prozessen der Erkenntnis- und Kulturgenese die Bestimmung eindeutiger Wirkweisen. Schließlich lassen sich auch ideengeschichtliche Hürden identifizieren, die sich aus der Bestimmung von Sozialisation als „Vermittlungsprozess“ ergeben: Ist möglicherweise der Diskurs um Sozialisation als Integrationsproblem eine der Blockaden, die es erschweren, Sozialisation konstitutionstheoretisch zu denken? Oder fehlt der damit korrespondierenden individualistischen Aufladung des Integrationsparadigmas eine kultursoziologische oder sozialtheoretische Aufladung? Was also steht einer theoretischen Neuvermessung des „Vermittlungsgedankens“ im Wege? Die „Ursachenforschung“ bezüglich der Verengungen im aktuellen Theoretisieren über Sozialisation könnte sicherlich noch weiter fortgesetzt werden. Für eine transtheoretische Bestimmung von Sozialisation erscheint es jedoch hilfreicher zu sein, diese Verengungen zu problematisieren und neu zu justieren.

## **Zur Neujustierung der Sozialisationstheorie**

Diese einleitenden Überlegungen verdeutlichen, dass das Theoretisieren über Sozialisation neu bzw. grundlegend anders angegangen werden muss, als es bisher geschah. Natürlich bleiben dabei die bisherigen theoretischen Überlegungen durchaus relevant, auch wenn die damit verbundenen Menschenbilder (z. B. des homo faber) oder die Idee der gesellschaftlichen Aufladung von Individuen (z. B. durch Erziehung und Moral) diskussionswürdig sind. Die grundlegende Idee des vorliegenden Bandes ist eine transtheoretische Bestimmung von Sozialisation. Durch den Rekurs auf verschiedene Kultur-, Praxis- und Sozialtheorien sollen neue Erkenntnisse zur Bestimmung von Sozialisation gewonnen werden. Im Zentrum steht die Frage, was wir über Prozesse des So-

zialisierens lernen, wenn Entitäten wie Individuum und Gesellschaft nicht unhinterfragt vorausgesetzt werden. Was erfahren wir über Sozialisation, wenn nicht Entitäten den Ausgangspunkt der Überlegungen bilden, sondern das praktische Geschehen selbst und somit Aktivitäten und soziale und kulturelle Praktiken in den Blick genommen werden? Was genau konstituiert sich in jenen Sozialbezügen, die mit dem Begriff der Sozialisation umschrieben werden? Und welchen Erkenntnisgewinn ermöglicht das Berücksichtigen von impliziten Wissensbeständen und vorbewusstem Körperwissen? Eine solche transtheoretische Bestimmung von Sozialisation entspricht nicht nur unserem Zeitgeist und den vielfältigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die wir derzeit erleben, sondern wird auch der Komplexität von Sozialisation gerecht, die nicht nur durch eine theoretische Brille angemessen abgebildet werden kann.

Gemeinsamer Ausgangspunkt der in diesem Band vorgestellten Zugänge ist, dass Sozialisation weder als kausaler Prozess der gesellschaftlichen Prägung noch als Impuls für individuelle Persönlichkeitsentwicklung gefasst wird. Stattdessen wird angenommen, dass Sozialisation als ein Oszillieren von sich verwebenden und verbindenden (kooperativen und koordinierenden) Aktivitäten und Tätigkeiten zu verstehen ist und dass sich in diesen praktischen Vollzügen Entitäten konstituieren. Sozialisation wird also als ein ergebnisoffener Prozess des Miteinander-Lebens, des stetigen Vollziehens gemeinsamer Lebensführung und der stetigen Gestaltung sozialer Bezugspraxis konzipiert und analysiert, ohne in die bekannten Dualismen, Reduktionismen und Kausalitätsannahmen zu verfallen. Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen von einem „Dazwischen“ als Startpunkt ihrer Überlegungen aus – ein „Dazwischen“, das die in bisherigen Sozialisationstheorien dichotom angelegten Bezugspunkte wie Individuum und Gesellschaft oder Handlungsbefähigung und Struktur nicht unhinterfragt voraussetzt, sondern stattdessen konsequent danach fragt, was genau sich in relationalen Bezugnahmen eigentlich konstituiert.

## **Ziel und Aufbau des Buches**

Ziel des vorliegenden Bandes ist es, das Phänomen der Sozialisation und Prozesse des Sozialisierens aus transtheoretischer Perspektive zu bestimmen. Insgesamt zielen die Beiträge auf eine Neujustierung sozialisationstheoretischer Überlegungen entlang des Leitfadens eines durchgearbeiteten, ausdifferenzierten und systematisch explizierten Modells vielfältiger Wechselwirkungen, in denen sich Entitäten als solche konstituieren. Ziel ist es überdies, Phänomene der Ko-Konstruktion, der Ko-Operation, der Ko-Intentionalität und der Ko-Existenz in ein ebenso reichhaltiges wie systematisches Konzept der Sozialisation einzubetten und Sozialisation dadurch adäquater (als bisher) verstehen und theoretisch erfassen zu können. Aus dem sozialisationstheoretischen

Kernmotiv der Wechselwirkungen folgt neben objekttheoretischen und materiellen Implikationen für die Analyse des relationalen „Dazwischen“ auch eine Antwort auf die Frage, von wo aus das Phänomen „Sozialisation“ „beobachtet“ wird. Dabei werden auch zirkulär anmutende Konstitutionsdynamiken und genetische Prozesse, die einander wechselseitig bedingen (Stichwort: „Perspektivenübernahme“), kenntlich gemacht. Die Frage, „von wo aus“ Sozialisationstheorien und -analysen „beobachten“, fungiert dann als Anzeige für die Aufgabe der Übersetzung zwischen heterogenen epistemischen, paradigmatischen, nicht zuletzt disziplinspezifischen Perspektiven und Vorentwürfen (im Sinne von „conceptual schemes“) bzw. Erklärungs-Paradigmata.

Wenn im Sammelband auf ein solchermaßen relationales „Dazwischen“ fokussiert wird, dann sind damit unterschiedliche Analyseebenen angesprochen, in denen Sozialisation konzeptualisiert bzw. rekonstruiert werden kann. Solch eine analytische Aufschlüsselung des „Dazwischen“ ist eng verbunden mit Kritikpunkten zu Dichotomien, Kausalitäten und Reduktionismen, die bisherige Sozialisationstheorien als gegeben oder unhinterfragt voraussetzten. Die Beiträge dieses Sammelbandes entwickeln hingegen alternative Konzeptionen, die Sozialisation in den relationalen Wechselwirkungen auf verschiedenen Analyseebenen eines „Dazwischen“ verorten und verstehbar machen. Es bleibt nicht aus, dass dabei auch scheinbar konträre Modellierungen aufscheinen, die auf den ersten Blick nur schwer aufeinander zu beziehen sind. Tatsächlich aber bedarf es einer solchen facettenreichen Neuaufladung, denn das Forschungsfeld und die dort angelegten unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Definitionen sind selber höchst heterogen.

Um dieses „Dazwischen“ zunächst in seiner Komplexität darzustellen, führt *Matthias Grundmann* in seinem Beitrag „Sozialisation reloaded? Zu einer Neujustierung der Sozialisationstheorie!“ in den aktuellen Stand von Sozialisationstheorien ein. Besonderes Augenmerk legt er auf Leerstellen, Verkürzungen und Forschungsdesiderate, die die Anschlussfähigkeit von Sozialisationstheorien an aktuelle soziologische Diskurse erschweren. Auch gelingt es Sozialisationstheorien dadurch nur bedingt, gesellschaftliche Verhältnisse des 21. Jahrhunderts im Verständnis von Sozialisation abzubilden. Um „das Problem der Sozialisation“ (Grundmann) neu verhandeln zu können, lotet er aus, was neuere Sozialtheorien für eine Bestimmung von Sozialisation leisten können und fasst unter den Aspekten der begrifflichen Neujustierung, der basalen Sozialisationsvollzüge und der primären Sozialisationsvollzüge die Potentiale der im Band vorgestellten theoretischen Zugänge zusammen. Daran anschließend formuliert Grundmann Aspekte für eine Neujustierung von Sozialisationstheorien.

Seine zusammenfassenden Überlegungen folgen gleichwohl nicht einfach der Gliederung der Beiträge, sondern stellen Querverweise und Synapsen her, die in den Einzelbeiträgen angelegt sind. Diese lassen sich dann auch eher als

Perlen auf einer Kette verstehen, die auf vielfältige Art und Weise kombiniert und miteinander verbunden werden können. So gesehen kann der Sammelband auch als ein Kompendium vorliegender sozialisationstheoretischer Diskurse und Ansätze gelesen werden.

Im Folgenden haben wir die Beiträge entlang einer Heuristik zusammengestellt, die jenen Aspekt des Sozialen in den Mittelpunkt stellt, der für Sozialisationstheorien zentral ist: das Prozessieren des Zwischenmenschlichen und Zwischenweltlichen. Das Dazwischen steht für die soziale Sphäre, die sich als ein Kontinuum zwischen den materiellen und immateriellen, den praktischen und den geistigen Verbindungen aufspannt, die menschliche Gemeinwesen auszeichnet. Im ersten Abschnitt „Dazwischen: Sozialisation zwischen Individuum und Gesellschaft“ haben wir dazu Beiträge versammelt, die auf relationale Wechselwirkungen zwischen Menschen jenseits der Dichotomie Individuum/Gesellschaft fokussieren.

*Jens Greve* beschäftigt sich in seinem Beitrag „Sozialisation zwischen Individuum und Gesellschaft?“ mittels des Rekurses auf Sozialtheorien von Durkheim, Parson, Archer, Mead sowie Berger und Luckmann mit Grundproblemen der Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft. Greve zeigt, dass diese Sozialtheorien nicht klären können, wie sich Gesellschaft als Unabhängiges in der Verbindung zwischen ihr und Individuen bestimmen lässt und plädiert deshalb für eine „subjektbezogene“ bzw. eine „individualistische“ Sozialisationstheorie.

*Thomas Alkemeyer* hebt in seinem Beitrag „Soziale Ordnungen und ihre Subjekte. Überlegungen zum Verhältnis von Sozialisations- und praxeologischer Subjektivierungstheorie“ die Notwendigkeit hervor, in Sozialisationstheorien nicht von prä-existierenden Entitäten wie Mutter und Kind auszugehen, sondern jene Ko-Konstitutionen als ein praktisches Spielgeschehen zu analysieren, in dem sich solche Subjekte allererst hervorbringen. Ohne die Bereitschaft zum praktischen Mitspielen können Individuen allerdings nicht Teil von Sozialisationsprozessen werden; die Bedingung zum Mitspielen sei dabei von der jeweiligen Disponiertheit abhängig. Alkemeyer schlussfolgert, dass es vor diesem Hintergrund fruchtbar sei, Sozialisation und Praxis nicht gegeneinander auszuspielen, sondern die Potentiale dieser Verbindung auszuloten und zu nutzen.

In seinem Beitrag „Sozialisierung aus figurationssoziologischer Perspektive“ lotet *Behrouz Alikhani* das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft mittels zentraler prozesssoziologischer Ansätze von Elias aus. Dadurch kann er zeigen, dass diese Ansätze für eine kritische Weiterentwicklung gegenwärtiger Sozialisationstheorien jenseits von Individuum und Gesellschaft einen wichtigen Beitrag leisten können. Damit erinnert er an sozialtheoretische Modellierungen, die in den bisherigen sozialisationstheoretischen Diskursen zu wenig berücksicht-